

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion Carl Daut, Bern und Gustav von Burg, Olten.

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).



Inhalt: Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Fortsetzung.) — Gimpelgeschichten, von S. A. Weber (Schluss). — Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bzw. der Vogelwelt, von Wilhelm Schuster. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Über eine dritte Brut der Schamadrossel in Gefangenschaft. — Zaunkönige in Rom.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen.

Nach Notizen vom Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

Es hat sich herausgestellt, dass die *Trauerbachstelze* (*Motacilla lugubris*, Pallas), die im Kataloge schweizerischer Vögel gar nicht angeführt wird, im Zuge gar nicht selten angetroffen wird, meistens in Paaren. — Sie zieht jedoch schon sehr früh.

Am 9. August beobachteten Bretscher und Holliger an der Ürke bei Bottenwil ein paar schwarze Bachstelzen, die ihnen so auffielen, dass sie dieselben genau beobachteten. Namentlich fiel ihnen der schwarze Kopf, Nacken und Rücken auf. Weil die Jagd noch geschlossen war erlegten sie kein Exemplar.

Ein weiteres Paar beobachtete ich am 22. August in der Winterhalden, Oftringen, das sich bei einer eingefassten Quelle am Wege aufhielt, dann auf der Strasse, und dann in nördlicher Richtung nach dem Walde abstrich.

Im Winter 1902/3 hielt sich in den Brückmatten westlich von Zofingen bei den Wässerungen beständig ein Schwarm schwarzer Bachstelzen mit einer Pieperart auf, etwa in der Zahl von 50 bis 60. Diese konnte ich nicht nur öfters auf kurze Distanz zusammen mit dem Feldstecher beobachten, sondern Bretscher konnte davon zwei für meine Sammlung erlegen. Das geschah aber erst im Februar 1903, und ich habe die Belegstücke vom Präparator noch nicht zurückerhalten, werde deshalb erst in meinen Beobachtungen für 1903 näher auf dieses interessante Vorkommen eingehen. — Es ist entweder die Trauerbachstelze, oder dann eine dunkle Varietät der weissen Bachstelze.

Es hat sich ferner herausgestellt, dass die *Gebirgsbachstelze* (*Motacilla sulphurea*, Bechst.) im Wiggertale seltener vorkommt, als die gelbe Bachstelze. Am 13. Dezember trafen Bretscher und ich ein Paar im Kretzergraben bei Bottenwil, beim Hund sloch, an einem Bache. Das Männchen hatte eine tief orangegelbe Unterseite, die nach dem Ausstopfen in eine graugelbe Färbung überging. Die Häufigere im Wiggertal ist die *gelbe Schafstelze* (*Budytes flavus*, L.). Die gelben Bachstelzen, die sich den letzten Winter unter den weissen und schwarzen in den „Brüelmatten“ bei Zofingen aufhielten, gehörten alle dieser Art an; ebenso eine Familie, die im Frühling 1902 an den Pfaffnern bei Rothrist gebrütet hatte. Bis anfangs September hielt sich diese Familie in der Nähe ihres Nistortes auf, aber am 16. Sept. war sie verschwunden.

Bei einem Besuche bei G. v. Burg in Olten im Mai 1902 konnte ich auch konstatieren, dass dort diese Verhältnisse gleich sind. Was er als *Motacilla sulphurea* angesehen hatte,

erwies sich beim Erlegen meistens als die gelbe Schafstelze (*Budytes flavus*). Auch die gelben Bachstelzen der kombinierten Züge im Herbst waren gelbe Schafstelzen, so die von dem Zuge vom 9. August 1902 an der Wigger, und diejenigen von dem gemischten Schwarme auf einer Wässermatte im Sulrental am 12. Oktober 1902.

Im Oktober und November übernachteten mit den weissen Bachstelzen bei Sempach im Schilfe des Sees auch gelbe Schafstelzen, und am 7. Dezember hielten sich einige in den Gräben bei Sempach auf (Sch.). Am gleichen Tage, den 7. Dez., sah Flückiger am Brunnen seiner „Hofstatt“ eine gelbe Bachstelze.

Am 14. Dezember endlich traf ich im Henzmann in einem Arm des Stadtbaches, in dem momentan kein Wasser floss, eine Menge Vögel an, meistens Bachstelzen, darunter auch gelbe. Bei diesem Anlasse konnte ich konstatieren, dass das die Schafstelze war, denn ich konnte sie ganz nahe mit dem Feldstecher beobachten. Die Individuen waren viel kleiner und die Unterseite heller gelb, als bei der Gebirgsstelze, von der ich erst am Tag vorher ein Paar erhalten hatte, und bei deren Männchen das Gelb der Unterseite eigentlich „zündete“.

Von den Piepern ist der bekannteste der *Wasserpieper*, der sich bei uns aber nur vom Spätherbste an den Winter hindurch bis zum Frühling in Schwärmen aufhält, wo er wieder verschwindet, um den Sommer in alpinen Gegenden zuzubringen. Ganz gleich verhält es sich auch im Kanton Tessin, wo er im Winter ebenfalls in Schwärmen auftritt. Meistens halten sich diese Flüge bei grössern Gewässern auf. (Schluss folgt.)



Gimpelgeschichten.

Von S. A. Weber, Bern.

(Schluss.)

Kam Besuch, so sang er nicht, alles Zureden half nichts. Erst wenn der fremde Gast sich entfernt oder abgewendet hatte und sich nicht weiter um ihn bekümmerte, dann fing der Vogel leise an; antwortete ich ihm, so wurde er lauter und wenn ich ihn dann noch rühmte mit: „ja du kannst's, das ist recht schön“, da gab er sich erst recht Mühe. Alles in allem hat er uns sehr viel Vergnügen gemacht, trotzdem er ein Stümper war; dazu kommt noch, dass er ein prächtiger Kerl war, so schön rot wie ein Wildfang und stets glatt und sauber im Gefieder, dabei auch hübsch zahm; er nahm das Futter aus der Hand und vom Mund. Öfters gab ich ihm Gelegenheit in der Stube umherzufliegen, dann setzte er sich gelegentlich auf meine Schulter und pickte an meinen Haaren herum. Pfl egte ich der Ruhe, benötigt infolge Nachtdienstes, so flog er zu mir ins Bett und zupfte mich am Schnurrbart. Einmal während meiner Abwesenheit entflog er ins Freie. Als ich heim kam, machte mir meine Frau Vorwürfe, weil ich vergessen hatte, den Vogel einzusperren. Nun ging ich auf die Suche, pfi ff den Luterbacher und bald gab mir der Gimpel Antwort, in einer ziemlich entfernten Hecke pfi ff er munter drauf los. Nach einer kurzen Jagd, die damit endete, dass er in einen Bach fiel, brachte ich ihn wieder nach Hause, wo er sich so glücklich fühlte, dass er eine halbe Stunde nachher wieder sang.

Zuchtversuche mit Kanarienweibchen gelangen nicht, wenigstens mit einfarbigen (gelb oder weiss) wollte er sich nicht einlassen. Dagegen hatte ich bemerkt, dass er sich gegen farbige nicht ganz teilnahmlos verhielt; allein da fehlte die Zuneigung von Seite der Weibchen. Das war jeweilen ein komisches Schauspiel, wenn er so vor einer Auserwählten kokettierte, Bücklinge machte, sein ganzes gesangliches Repertoire zum Besten gab, um schliesslich doch abgewiesen zu werden.

Die vierte Mauser griff ihn aussergewöhnlich stark an und schleppte sich lange hinaus und trotz der Pflege, die ich ihm angedeihen liess, raffte ihn eine Lugenentzündung dahin. Das Gefieder war leider noch nicht vollständig erneuert, so dass ich ihn nicht habe ausstopfen lassen können.